

Vom Moor

Elfriede Öfner aus St. Johann ist eine Moorexpertin.
Gemeinsam mit ihr tauchen wir tief in dieses spannende Thema ein.

TEXT: Elfriede Öfner, Conny Pipal • FOTOS: Elfriede Öfner

Der Schwarzsee und auch der Gieringer Weiher üben einen besonderen Reiz auf uns aus. Sei es das weiche, wohltuende Wasser, das sich durch seine Beschaffenheit schnell erwärmt oder auch die umgebende Natur, die einen großen Erholungswert für uns hat. Diese und auch weitere Seen in den Kitzbüheler Alpen haben etwas gemeinsam – sie sind Mooreseen, umgeben von einer Moorlandschaft.

In unserem Bezirk gibt es viele davon, die bekanntesten sind das Wasenmoos am Pass Thurn, die Schwemm am Walchsee, das Windwehenmoor in

St. Johann und das renaturierte Hüttlingmoos. Ganz gleich, ob man im Bichlach unterwegs ist oder auf den Bergen in unserer Region, überall trifft man auf Moore.



Elfriede Öfner aus St. Johann ist Kräuterkunde- und Moorexpertin.

EIN BLICK ZURÜCK

Es war einmal – so beginnen nicht nur Märchen, sondern auch die Geschichte der Moore.

Vor ungefähr 20.000 Jahren, am Höhepunkt der letzten Eiszeit, war der Alpenraum von einem dicken Eispanzer bedeckt. Nur die Spitzen der höchsten Gipfel – man nennt diese Nunataks – erhoben sich aus dem Meer aus Eis. Als vor circa 10.000 Jahren das Eis schmolz, blieben am Alpenrand viele Seen und Teiche zurück. Im Laufe der Zeit fingen Pflanzen an zu wachsen, starben ab und setzten sich am Boden ab.

Das Windwehenmoor im Gemeindegebiet St. Johann entlang des Moorweges.



Nebellandschaft am Kitzbüheler Horn: So kann man sich die Eiszeit vorstellen.



Die Kranzlacke liegt Richtung Bischof ausgehend von Fieberbrunn und ist ein beginnendes Moor.



Der Fiebertee ist eine typische Pflanze beim Übergang vom Wasser zum Land.

Der Pflanzenwuchs verkleinert langsam, aber stetig die Wasserfläche, dieser Prozess setzt sich fort, bis die Wasserfläche zugewachsen ist. Dieser Vorgang lässt sich gut in der Natur erkennen. Auf diese Weise entstanden ganz langsam die Moore und wachsen noch immer, pro Jahr einen Millimeter.

Das Torfmoos – von dem es an die 40 Arten gibt – bildet den Hauptbestandteil der Moorvegetation. Diese Pflanze hat ein „unsterbliches“ Wesen, nach unten stirbt sie zwar ab, nach oben gibt es kein Ende des Wachstums. Es behauptet seine dominante Stellung auch dadurch, dass es seine

Umgebung sauer wie Essig macht und das Dreißigfache seines Eigengewichts an Wasser aufnehmen kann. In dieser nassen und sauren Umgebung können nur spezialisierte Pflanzen gedeihen. Zusammen mit dem Torfmoos bilden sie langsam den Torf.

Auch Bakterien und Organismen haben in dieser sauerstoffarmen Umgebung einen „feindlichen“ Lebensraum. Dadurch bleiben Pollen, Pflanzenteile und Lebewesen der Nachwelt erhalten. Somit sind die Moore für die Wissenschaft ein „offenes Buch“, das wichtige Informationen darüber liefert, wie die Welt „damals“ ausgesehen hat.

„In der Region Kitzbühel gibt es eine Fülle an Moorlandschaften.“

ELFRIEDE ÖFNER

Der Torf, der sich über viele Jahrhunderte gebildet hat, war in bestimmten Gegenden ein wichtiges Brennmaterial. Die schmerzlindernde Wirkung einer Moorpackung haben sicher schon viele genossen.

Auch in der Blumenerde wird Torf als Wasserspeicher verwendet. Dies und auch die Vorstellung, dass diese Lebensräume „nichts bringen“, hat den Mooren in der heutigen Zeit sehr zugesetzt. Glücklicherweise findet ein Umdenken statt, und Moore werden unter Schutz gestellt bzw. renaturiert.

BLÜTENPOLLEN IM MOOR

Ein Moor speichert viel CO₂, das dadurch nicht in die Atmosphäre gelangt. Außerdem bleiben die Blütenpollen im Moor erhalten und liefern auf diese Weise wichtige Informationen, welche Pflanzen zu welcher Zeit gewachsen sind. Als Auslöser für Allergien sind sie vielen Menschen bekannt, vielleicht auch noch als stärkendes Mittel, das die Bienen sammeln. In der Pflanzenwelt sind die Pollen der männliche Teil der Blüte und werden in den Staubblättern erzeugt. Die Fruchtblätter sind der weibliche Teil. Die Insekten sorgen für den Transport der Pollenkörner auf die Narbe des Fruchtblattes. Erst durch diesen Vorgang können sich die Pflanzen weiter vermehren. Faszinierend ist, dass jedes dieser winzigen Pollenkörner anders gestaltet ist, je nach Pflanzenart. 🌱